

pfanden das Bedürfnis eines persönlichen Verhältnisses zur Gottheit, einer sicheren Gewähr für das Jenseits und einer Befreiung vom immer fühlbarer werdenden Druck des irdischen Lebens, und diesem Bedürfnis boten Befriedigung die mit wilder taumelnder Erregung verbundenen (orgiastischen) und Ent- oder Verzückung (Ekstase) bewirkenden Kulte des Dionysos, der Demeter, der Persephone u. a. und die mit diesen Kulte verbundenen Weihen (*τελεταί*). Die grösste Bedeutung erlangten die vom athenischen Staat übernommenen eleusinischen Mysterien (Kult der Demeter, Persephone und des [Dionysos] Iakchos), deren Weihen jedem von Blutschuld freien Griechen ohne Unterschied des Standes zugänglich waren und dem Geweihten die Sicherheit gaben, dass er „im Hades einen seligen Geschieke entgegengehe“. Im VI. Jahrhundert bildete sich, vor allem in Athen, die Sekte der Orphiker aus, die eine systematische Lehre vom Wesen der Götter und der Entstehung der Welt (*Hauptgott Dionysos-Zeus*) ausbildeten und ihre Lehren als durch Orpheus geoffenbart betrachteten. Die Menschen sind nach orphischer Lehre entstanden aus der Asche der von Zeus mit dem Blitz zerschmetterten Titanen, der Vertreter des bösen Prinzips, die vorher den Leib des Dionysos (Zagreus) zerrissen und verschlungen hatten. Ihre Seele ist unsterblich und, solange sie sich nicht vom bösen titanischen Elemente des Leibes innerlich rein macht, zu steter, durch Strafaufenthalt im Hades unterbrochener „Wanderung von einem (Menschen- oder Tier-)Leib in den andern, *κύκλος τῆς γενέσεως*, verdammt“ (der Leib ein Gefängnis, ein Grab der Seele, *σάμα-σῆμα*; Selbstmord aber Sünde). Erlösung von dieser Wanderung und das Gelangen „auf die schöne Wiese am Achéron“ gewähren die Weihen und ein „orphisches Leben“ (Askese, Meiden der Fleischnahrung); die „Reinen“ werden selig, aber *πολλοὶ μὲν καρθηκοφόροι, παῖροι δὲ τε Βάκχοι*. Lehren die Orphiker eine Vergeltung des Guten und des Bösen nach dem Tode, so gestaltete sich andererseits bei ihnen vielfacher Aberglaube aus (wandernde Propheten, Sühn- und Heilpriester). Ihre Sekte breitete sich rasch über alle Teile der griechischen Welt aus und übte grossen Einfluss auf die Anschauungen auch der Masse, die nicht zu ihr gehörte. Diese Theologie erlangte aber nicht die Herrschaft über das griechische Geistesleben. Denn etwa gleichzeitig entstand bei den Ioniern in Milet die Philosophie, d. h. das Streben nach dem denkenden Erfassen der letzten Ursachen des Seienden und nach dem Wissen nur um des Wissens willen. Mit der ionischen Philosophie keimte zum erstenmale, wenn auch mit naiver Ueberschätzung der Kräfte des menschlichen Geistes und der eigenen Leistungen, wahre Wissenschaft empor, und aus diesem Anfang erwachsen dann die Einzelwissenschaften zu immer grösserer Selbständigkeit.

Der erste dieser ionischen Naturphilosophen, die das Wesen der gesetzmässig sich entwickelnden Dinge in den durch die Erfahrung gegebenen einfachsten, zugleich bewegten und belebten Stoffen suchten (*Hylozoismus*), Thales von Milet, um 580, gehörte auch zu dem Kreise der durch sittlich-praktische Erfahrung und Einsicht ausgezeichneten und sie in kurzen Kernsprüchen niederlegenden sieben Weisen, deren Persönlichkeiten schon frühe mit allerlei Legenden umrankt wurden (Thales, Periander und Pittakos s. § 16, Solon, Chilon s. § 18, Bias von Priene, Kleobulos von Lindos). Thales betrachtete das Wasser als Grundelement; sein Landsmann und Schüler Anaximander war auch Verfasser der ersten Prosaschrift der Griechen und stellte zuerst das von ihm gewonnene Erdbild in einer Karte dar. Anaximanders weitgereister Mitbürger und Zeitgenosse Hekataeos stellte die Ueberlieferungen über die Vorzeit in Anlehnung an das hesiodisch-genealogische Epos, aber die heiligen Geschichten als rein natürliche und menschliche Vorgänge (rationalistisch) deutend zum ersten Male prosaisch in seinen „Genealogien“ dar und begann so die Reihe der *Logographen* (= Geschichten-